

Der Pragmatismus.

Von Prof. Dr. C. Gutberlet in Fulda.

1. Eine neue Modephilosophie tritt uns entgegen, diesmal von jenseits des Ozeans aus dem Lande des Dollars, der als Ideal dieser Philosophie betrachtet werden muss. Dieselbe degradiert die Wahrheit zur Nützlichkeit, wie schon ehemals in ähnlicher Geistesrichtung aus dem Lande der Krämer die Herabwürdigung der Sittlichkeit zur Utilität zu uns herüber importiert wurde.

Der Gedanke ist nicht ganz neu, auch in Deutschland hat er Vertreter, aber freilich doch nicht in so radikaler Weise, dass er die Philosophie vollständig beherrschen bzw. ganz ersetzen soll. Der Uebersetzer des „Pragmatismus“ von James ¹⁾ selbst steht dieser Richtung sehr nahe, und hat in einer Abhandlung der „Deutschen Literaturzeitung“ Stimmung für denselben zu machen gesucht. Er bemerkt im Vorworte zum Werke James':

„Ostwalds Naturphilosophie ist bereits von James und Schiller mit Recht für den Pragmatismus reklamiert worden. E. Machs Methodologie, sein so überaus fruchtbares Prinzip der Denkökonomie, insbesondere aber seine Auffassung der Naturgesetze als Einschränkungen der Erwartung, und überhaupt seine ganze, von biologischen Gesichtspunkten ausgehende Betrachtung der Wissenschaft, das alles bewegt sich in derselben Richtung und steht dem Pragmatismus sehr nahe. G. Simmels Wahrheitsbegriff, wie er ihn in seinem Buche »Die Philosophie des Geldes« entwickelt, ist durchaus pragmatistisch.“

Diese Verwandtschaft zwischen deutschem radikalem Positivismus und amerikanischem Pragmatismus ist gewiss zuzugeben, aber damit ist auch die Kritik gegeben. Speziell könnte man im Anschluss an Simmels Geldphilosophie ihn „die Philosophie des Dollars“ nennen. L. Stein hat, trotz seiner hohen Verehrung für James, doch dem Pragmatismus in einer Reihe von Artikeln des „Archiv für system. Philos.“ eine scharfe Kritik angedeihen lassen²⁾. Auch zur Ehre

¹⁾ Pragmatismus von William James, deutsch von W. Jerusalem. Leipzig 1908, Klinkhardt. (Philos.-soziol. Bücherei I.)

²⁾ Er leitet seine Abhandlung ein: „So hätten wir denn glücklich wieder ein philosophisches Schlagwort, das zum Feldgeschrei einer neuen Gedanken-

Amerikas und Englands sei es gesagt, dass eine solche Schändung der Wahrheit dort einen Sturm von Entrüstung hervorgerufen hat und, wie es scheint, einen stärkeren als in Deutschland. James klagt seinen Zuhörern:

„Sie werden wahrscheinlich erstaunt sein, zu hören, dass Schillers und Deweys Theorien einen wahren Sturm von Verachtung und Spott über sich ergehen lassen mussten. Der ganze Rationalismus hat sich wider sie erhoben. In einflussreichen Kreisen hat man besonders Schiller wie einen unverschämten Schulbuben behandelt, der Prügel verdient.“

Freilich beruht dies nach James bloss auf Missverständnissen des stolzen Rationalismus und Intellektualismus. Er klagt weiter:

„Ich erwähne dies nur, weil es ein so grelles Streiflicht auf das rationalistische Temperament wirft, das ich dem Temperament des Pragmatismus entgegengesetzt habe. Der Pragmatismus fühlt sich nicht wohl, wenn er weit weg ist von den Tatsachen. Der Rationalist fühlt sich nur in der Nähe von Abstraktionen behaglich. Diese pragmatische Rede von Wahrheiten in der Mehrzahl, von ihrem Nutzen und der Befriedigung, die sie gewähren, von dem Erfolg, mit dem sie ‚arbeiten‘ usw., dies alles betrachtet ein Geist von intellektualistischem Typus nur als einen lendenlahmen minderwertigen Lückenbüsser von Wahrheit. Solche Wahrheiten sind ihm nicht wirkliche Wahrheit. Solche Bewahrungen sind nur subjektiv. Demgegenüber muss die objektive Wahrheit etwas sein, das mit Nutzen gar nichts zu tun hat, etwas Hohes, Geläutertes, Weltfremdes, Erlauchtes, Erhabenes. Wahrheit muss absolute Uebereinstimmung unserer Gedanken mit einer ebenso absoluten Wirklichkeit sein. Sie muss das sein, was wir unbedingt denken sollten. Die bedingte Beschaffenheit unseres wirklichen Denkens ist eine Sache ohne jede Bedeutung und gehört in die Psychologie. ‚Nieder mit der Psychologie, Hoch die Logik‘ lautet in der ganzen Frage die Parole.“

Es mag sein, dass exagrierende Rationalisten die Wahrheit in dem hier geschilderten Sinne fassen, aber nicht bloss Rationalisten und Intellektualisten, sondern alle Menschen, die überhaupt von Wahrheit sprechen, verstehen darunter etwas Objektives, ein objektives, von uns unabhängiges Verhalten, nämlich die Uebereinstimmung unseres Denkens mit dem wirklichen Sachverhalt. Selbst gegenüber den Intellektualisten ist es eine masslose Uebertreibung, zu sagen, die Parole sei: ‚Nieder mit der Psychologie‘. Sie geben nur nicht zu, dass die Erkenntnis bloss psychologische, und nicht auch logische Bedeutung habe.

richtung, einer philosophischen Bewegung geworden ist, die von Amerika kraftvoll zum alten Erdteil herüberströmt und hier die Oberfläche unserer stauenden Gewässer zu kräuseln beginnt.“ XIV (1908) 1. Dies letztere scheint uns nicht zutreffend. Wir haben in der europäischen Philosophie Sturmflut genug und bedürfen keiner Flutwelle über den Atlantischen Ozean her.

Das ganze Menschengeschlecht ist der Ueberzeugung, dass die Wahrheit mit Nutzen, Befriedigung, Arbeitserfolg usw. an und für sich nichts zu tun hat, denn es sieht sich genötigt, auch die bittersten Wahrheiten anzuerkennen; alle Anstrengungen, dieselben, z. B. die Gewissensbisse, loszuwerden, schlagen fehl. Selbst dem pragmatischen Temperamente dürfte es nicht ganz gelingen.

Es ist schon von vorneherein ein verwerfliches Verfahren, die Frage nach dem Wesen der Wahrheit von Temperamenten abhängig zu machen. Es ist ja wahr, dass die Weltanschauungen, die Philosophie, durch das Temperament mächtig beeinflusst werden.

„Es wird sich als durchaus entsprechend erweisen, einen gewissen Gegensatz in den Welt- und Lebensanschauungen der Menschen dadurch auszudrücken, dass wir von einem rationalistischen und einem empiristischen Temperament sprechen.“

Er charakterisiert beide Typen durch eine Anzahl von Gegensätzen:

„Das erstere Temperament ist ‚zartfühlend‘ (tender minded), das letztere ‚grobkörnig‘ (tough minded); ersteres idealistisch, optimistisch, religiös, Anhänger der Willensfreiheit, Monist, dogmatisch, letzteres materialistisch, pessimistisch, irreligiös, fatalistisch, pluralistisch, skeptisch.“

Auch Adickes hat in seiner Schrift „Charakter und Weltanschauung“ diesen Gedanken ausgeführt und übertrieben. Aber das Temperament hat absolut nichts mitzusprechen, wenn es sich um unmittelbar einleuchtende Tatsachen und Erkenntnisse handelt. Die Annahme der geometrischen Axiome, des Satzes, dass zwei mal zwei vier gebe, hängt nicht vom Temperamente ab. Zu solchen Erkenntnissen gehört eben der Begriff der Wahrheit. Ueber die genauere Fassung desselben kann ja wohl noch Streit bestehen, dass er aber nicht in der Nützlichkeit besteht, ist jedem evident; er wäre ja dann identisch mit Gut, bezöge sich auf Willensakte, während doch ganz evident nur Verstandestätigkeit der Wahrheit wie des Irrtums fähig ist.

Es ist lediglich ein Zerrbild, welches unser Pragmatist von der verstandesmäßigen Auffassung der Wahrheit entwirft, das kaum auf die extremsten Idealisten passt:

„Der Pragmatist hält sich an konkrete Tatsachen, beobachtet die Wahrheit in einzelnen Fällen bei ihrer Arbeit und schreitet dann zur Verallgemeinerung. Wahrheit ist für ihn ein Gattungsname für alle Arten von bestimmten Arbeitswerten in der Erfahrung. Für den Rationalisten bleibt sie eine reine Abstraktion, an deren blossen Namen wir uns halten sollen. Während der Pragmatische an einzelnen Fällen zu zeigen unternimmt, warum wir uns an die Wahrheit halten müssen, ist der Rationalist unfähig, die konkreten Tat-

sachen zu erkennen, aus denen seine Abstraktion gewonnen ist. Er wirft uns vor, dass wir die Wahrheit leugnen, während wir uns nur bemüht haben, genau zu untersuchen, warum die Menschen sich nach der Wirklichkeit richten und sich immer nach ihr richten sollten. Der typische Abstraktionsmensch schaudert vor konkreten Dingen geradezu zurück. Unter gleichen Umständen zieht er das Verblasste und Schemenhafte entschieden vor. Wenn man ihn vor die Wahl zwischen zwei Welten stellte, er würde den fleischlosen Grundriss immer lieber wählen als das reiche Dickicht der Wirklichkeit. Der Grundriss erscheint ihm viel reiner, viel klarer, viel vornehmer.“

Das ist ein Kampf gegen Windmühlen! Was gewinnt der Pragmatismus, wenn er sich einem erdichteten Phantom gegenüber im Vorteil zeigt? Er rühmt sich dem Rationalismus gegenüber einer „engen Verbindung mit konkreten Tatsachen — und das ist seine charakteristische Eigenart“, und doch kann es keine abstraktere, schemenhaftere Darstellung der philosophischen Richtungen geben, als sie hier geboten wird. Nicht nur, dass sie konkret nicht so geschieden, sondern in den buntesten Mischungen vorkommen: der Rationalismus, wie er hier gezeichnet wird, existiert überhaupt nicht. Freilich echt pragmatisch ist ein solches Verfahren, die Wahrheit zu finden: es erscheint zweckmässig, vorteilhaft, den Gegner in so verkehrtem Lichte darzustellen, der Arbeitserfolg ist gesichert, und damit die „Wahrheit“ des Pragmatismus dargetan.

2. Doch wir müssen vor allem auf das Wesen des Pragmatismus selbst eingehen. Lassen wir es uns von seinem beredten Sachwalter selbst darlegen:

„Die pragmatische Methode ist zunächst eine Methode, um philosophische Streitigkeiten zu schlichten, die sonst endlos wären. Ist die Welt eine Einheit oder eine Vielheit? Herrscht ein Schicksal oder gibt es einen freien Willen? Ist die Welt materiell oder geistig? Hier liegen Urteile über die Welt vor, die ebenso gut gelten wie nicht gelten können, und die Streitigkeiten darüber sind endlos. Die pragmatische Methode besteht in solchen Fällen in dem Versuch, jedes dieser Urteile dadurch zu interpretieren, dass man seine praktischen Konsequenzen untersucht. Was für ein Unterschied würde sich praktisch für irgend jemanden ergeben, wenn das eine und nicht das andere Urteil wahr wäre? Wenn kein, wie immer gearteter praktischer Unterschied sich nachweisen lässt, dann bedeuten die beiden entgegengesetzten Urteile praktisch dasselbe, und jeder Streit ist müssig. Soll ein Streit wirklich von ernster Bedeutung sein, so müssen wir instande sein, irgend einen praktischen Unterschied aufzuzeigen, der sich ergibt, je nachdem die eine oder andere Partei recht hat.“

Dies erläutert James durch Berufung auf Ch. Pierce, der „diesen neuen Namen für eine alte Sache“ in die Philosophie ein-

geführt hat¹⁾. Nach ihm liegt in der Handlungsweise, im *πρᾶγμα*, im Praktischen die ganze Bedeutung eines Gedankens, selbst jeder feinsten Distinktion:

„Die konkrete Tatsache, die allen unsern noch so subtilen Gedanken-Distinktionen zugrunde liegt, ist diese: Keine dieser Distinktionen ist so subtil, dass sie in irgend etwas anderem bestände, als in einer Unterscheidung, die das Handeln beeinflussen kann. Um also vollkommene Klarheit in unsere Gedanken über einen Gegenstand zu bringen, müssen wir nur erwägen, welche praktischen Wirkungen wir zu erwarten und was für Reaktionen wir vorzubereiten haben. Unsere Vorstellung von diesen Wirkungen, mögen sie unmittelbare oder mittelbare sein, macht dann für uns die ganze Vorstellung des Gegenstandes aus, insofern diese Vorstellung eine positive Bedeutung hat.“

Nun, das Tatsächliche, was hier berührt wird, kann wohl zugegeben werden: die Menschen bilden sich ihre Vorstellungen gar zu häufig nicht nach objektiven Gründen, sondern nach praktischen Rücksichten, d. h. nach dem Vorteil oder Nachteil, den sie bringen; dieser Einfluss ist aber immer als ein grosser Nachteil für die Erkenntnis der Wahrheit angesehen worden. Um die Wahrheit zu erkennen, um nicht irrigen Vorstellungen zu verfallen, muss man gerade von diesen äusseren Rücksichten sich frei machen. Wenn nun vom Pragmatismus behauptet wird, Vorstellungen ohne praktische Rücksichten hätten überhaupt keine positive Bedeutung, so wird mit dem Worte positiv Missbrauch getrieben.

Allerdings mag zugegeben werden, dass Erkenntnisse rein theoretischer Natur nicht unmittelbar praktisch verwendet werden können, es gibt aber auch noch andere positive Werte, die nicht lediglich im Nutzen bestehen. Die wahre Erkenntnis hat einen unendlich positiven Wert gegenüber dem Irrtum; für den vernünftigen Geist ist der Irrtum neben der sittlichen Verirrung das schwerste Uebel.

3. James zeigt nun weiter, dass die pragmatische Methode nichts Neues ist. Nicht nur dass sie in der neueren Zeit bei Ostwald gleichsam unbewusst in Anwendung kommt, schon „Sokrates war ein Anhänger derselben. Aristoteles machte methodischen Gebrauch von ihr.“

Was Sokrates anlangt, so kann man in der durchaus praktischen bzw. ethischen Richtung seiner Philosophie einen Berührungspunkt

¹⁾ Mit dem Pragmatismus deckt sich so ziemlich der „Humanismus“ von Schiller, Professor in Oxford (F. C. S. Schiller, *Studies in Humanism*. London 1907. Vgl. Vierteljahrsschr. für Phil. u. Soziol. 1908, 269 f.), nach welchem es gleichfalls keine von menschlichen Interessen, Wünschen, Trieben, Tendenzen unabhängige Erkenntnis gibt.

finden; aber was Aristoteles anlangt, so lässt sich kaum ein schrofferer Gegensatz denken, als der, welcher den Stagiriten vom Pragmatismus trennt. Das höchste Gut, das Endziel alles Strebens ist nach ihm die spekulative Betrachtung der Wahrheit.

Mit etwas mehr Schein von Berechtigung findet James Verwandtschaft mit der empirischen Richtung in der neueren Philosophie:

„Der Pragmatismus repräsentiert eine uns durchaus vertraute Richtung in der Philosophie, nämlich die empirische Richtung, allein er repräsentiert sie in einer radikaleren und zugleich einwandfreieren Form, als die war, die sie bisher angenommen hatte. Ein Pragmatist wendet einem ganzen Haufen veralteter Gewohnheiten, die den Fachphilosophen lieb geworden sind, ein für alle mal entschlossen den Rücken.“

„Er wendet sich weg von Abstraktionen und Unzulänglichkeiten, weg von Problemlösungen, die nur Worte sind, weg von schlechten *a priori*-Begründungen, von festgelegten Prinzipien, von geschlossenen Systemen, weg von dem Absoluten und den Ursprüngen. Er wendet sich vielmehr zu der Wirklichkeit und Angemessenheit, zu den Tatsachen, zum Handeln und zur Macht. Das bedeutet so viel als Herrschaft der empirischen Stimmung und ehrliches Aufgeben des rationalistischen Temperaments. Es bedeutet die freie Luft und die mannigfaltigen Gestaltungen der Natur, entgegengehalten dem Dogma, der Künstelei, dem Anspruch auf endgültige Wahrheit.“

Diese Darstellung entspricht durchaus nicht den „Tatsachen“, nicht der „Wirklichkeit“. Gerade die Empiristen, und zwar die radikalen, lehnen alle Beziehung der Forschung zu Lebens- und Weltauffassungen ab, sie wollen bloss Tatsachen, Konstatierung von Tatsachen; pragmatische Rücksichten verurteilen sie auf das verschiedenste. Freilich nur so lange, als der christliche Philosoph daraus Schlüsse für die Weltauffassung, für das religiös-sittliche Leben zieht: sie selbst missbrauchen meist die Tatsachen, um ihre monistischen Velleitäten zu stützen: so führt ihr „Pragmatismus“ zur Religionsfeindseligkeit, welche doch der Jamessche Pragmatismus auch verurteilt und als einen schweren Irrtum bezeichnet.

4. Was der Pragmatismus an Vorteilen bieten soll, leistet in gleicher Weise eine jede gesunde Philosophie: sie verwirft leere Abstraktionen und Unzulänglichkeiten, Problemlösungen, die nur Worte enthalten, schlechte aprioristische Begründungen, Künstelei, dogmatisches Festlegen auf ein geschlossenes System, sie hält sich an freie Luft, an die Natur, die Wirklichkeit. Aber freilich „festgelegte Prinzipien“ kann sie nicht aufgeben, die Frage nach dem Absoluten und den Ursprüngen kann sie nicht beiseite schieben, auch den Anspruch auf endgültige Wahrheit in den allerwichtigsten Fragen des Lebens

nicht aufgeben. Dies tut aber auch der Pragmatismus nicht und kann es nicht, wenn er nicht als blosses Geschwätz gelten will. Ohne Prinzipien lässt sich absolut nichts beweisen; aller Beweis lässt sich auf Syllogismus oder auf Induktion zurückführen: ohne die grundlegenden Prinzipien des Widerspruchs, der Identität, der Kausalität hat der Syllogismus, hat die Induktion nicht die geringste Beweiskraft. Und doch schreibt der Vf. ein ganzes Buch, um den Pragmatismus als den Gipfel und Schlussstein aller Weisheit, als die endgültige Wahrheit zu demonstrieren. Freilich geschieht dies selten in streng logischer Form, sondern in gefälligen Causerien; aber auch diese beweisen nur kraft feststehender Prinzipien.

Die Frage nach dem Absoluten und den Ursprüngen kann der mit Vernunft begabte Mensch nicht beiseite schieben. Er muss notwendig fragen: Woher? Wohin? Wozu? wenigstens für sein eigenes Sein; ohne das Absolute lässt sich aber überhaupt der Mensch, die Welt nicht denken. James widerspricht sich hierin selbst, indem er später dem Absoluten seine Bedeutung für die Religion zuerkennt, da es, wie er es in seiner pragmatischen Denkweise ausdrückt, dem Menschen „moralische Ferien“ gewähren kann.

James weist ja doch selbst die Oberflächlichkeit derer zurück, welche nur das Nächstliegende im Auge haben, indem er an einer späteren Stelle sagt: „Religiöse Melancholie ist nicht damit abgetan, dass man das Wort »Ungesund« hinausmettert. Die absoluten, die letzten, die übergreifenden Dinge sind das, worum der wahre Philosoph sich kümmert; alle höher veranlagten Geister nehmen diese Dinge (wie das letzte Ende der Welt) ernst, und der Geist mit den nächsten Zielen ist eben der Geist des oberflächlichen, des seichten Menschen“ (66, 67). „So lange die Menschen Menschen sind, wird es hier Stoff geben zu ernster philosophischer Auseinandersetzung.“ Das ist einer der zahlreichen Widersprüche, in denen fortgesetzt der Pragmatist sich bewegt.

5. Doch der Pragmatismus weiss so weltbewegende Vorteile seines doch auch „abgeschlossenen Systems“ aufzuzeigen, dass man an seiner „Wahrheit“ nicht zweifeln kann:

„Dabei stellt der Pragmatismus keineswegs bestimmte Ergebnisse fest. Er ist nur eine Methode. Aber der allgemeine Sieg dieser Methode würde eine grosse Veränderung dessen herbeiführen, was ich das Temperament der Philosophie genannt habe. Die Anhänger des extrem rationalistischen Typus würden kaltgestellt werden, ebenso wie der Höflingstypus in den Republiken und der Typus des ultramontanen Priesters in protestantischen Ländern kaltgestellt werden.“

„Wissenschaft und Metaphysik würden einander näher kommen und könnten tatsächlich Hand in Hand mit einander arbeiten.“

„Die Metaphysik hat in der Regel eine recht primitive Art der Untersuchung zur Anwendung gebracht. Sie wissen, welche Vorliebe die Menschen immer für verbotene Magie hatten, und Sie wissen, welche grosse Rolle in der Magie immer die Worte gespielt haben. Sie können den Geist, den Dämon, oder wie immer die Macht heisst, beherrschen, wenn sie nur seinen Namen und die Zauberformel kennen, die ihn bindet. Salomo kannte die Namen der Geister, und da er die Namen hatte, so waren sie alle seinem Willen unterworfen. So erschien das Universum dem natürlichen Geist immer wie ein Rätsel, dessen Lösung in der Gestalt eines erleuchtenden, Macht bringenden Wortes oder Namens gesucht wurde. Dieses Wort gibt dem Weltprinzip einen Namen, und dieses Wort besitzen, heisst in gewissem Sinne so viel als die Welt besitzen. ‚Gott‘, ‚Materie‘, ‚Vernunft‘, das ‚Absolute‘, ‚Energie‘, das alles sind solche rätsellösende Namen. Wir können uns beruhigen, wenn wir sie haben. Wir sind am Ende unserer metaphysischen Untersuchung angelangt“ (32 f.).

Nun, wenn der Rationalismus nicht kräftiger durch den Pragmatismus kalt gestellt wird wie der Höflingstypus und der ultramontane Priester in der protestantischen Republik der Vereinigten Staaten, kann er sich noch eines langen Lebens erfreuen. Ein besserer Kenner des wirklichen Lebens als der pragmatisch-theoretisierende Professor, der Bischof Stang, zeigt uns einen geradezu lächerlichen und abstossenden Servilismus-Typus der Amerikaner gegen Höhere, gegen Kaiser, sogar fremde auf:

„Gerade wir Amerikaner, die wir mehr als andere die Parole der Freiheit und Gleichheit ausgeben, besitzen einen natürlichen Hang zur Ungleichheit . . . Und erst unsere geheimen Genossenschaften mit ihren Grossmeistern, Grossherren und allerhöchsten Würdenträgern. Noch kein Volk, bemerkt Brooks, hat die Vorliebe nach Ungleichheit in solchem Umfange an den Tag gelegt, wie wir. Da baut sich einer eine Yacht, und wenn er dann beim Cowes-Rennen einen englischen Prinzen zum Diner einladen oder gar in Kiel die Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers auf sich laden kann, so umgibt dieser seltene Hauch königlicher Atmosphäre den unternehmenden Gastgeber sofort mit einem Nimbus seltenster sozialer Privilegien.“

Aber es fehlt in Amerika auch nicht an Königen:

„Wir hier zu Lande kennen keine Könige mit Krone und Szepter und haben auch kein Verlangen nach ihnen; allein wir haben Gold- und Silberkönige, Eisenbahnkönige, Oel- und Gummikönige, Schweine-, Bier- und Whiskykönige, welche alle ihr Vertrauen auf das Geld setzen und mit dem Geldbeutel in der Hand die Welt regieren“¹⁾.

Noch drastischer schildert das amerikanische Königtum ein Kenner der dortigen Verhältnisse in den Histor.-Pol. Blättern²⁾:

¹⁾ Sozialismus und Christentum (Deutsch, Einsiedeln 1908, Benziger) 93.

²⁾ CXLI (1908) 904.

„Die Konzentration der Eisenwerke im Ruhrthal und in Süd-Stafford kommt jener der Allegheny County nicht gleich. Hier ist wahrhaft das Eisen der auf einem Thron von Kohlen sitzende König.“

Die Menschen werden zu Sklaven der Materie, der Industrie, d. h. des Dollars degradiert: seiner Herrschaft wird nun gar die Wahrheit unterworfen, wenn einmal der Nutzen die Wahrheit macht: ob der Nutzen ein rein materieller oder geistiger ist, macht im Prinzip keinen Unterschied. Geistiger, idealer Wert ist nur durch theoretische Spekulation zu konstatieren, und diese sucht ja der Pragmatismus so viel als möglich herabzusetzen, sie zugunsten des Pragmatismus vollständig zu diskreditieren. Derselbe ist ja gerade notwendig, weil die theoretische Philosophie nur Streitigkeiten aufzuweisen hat, keine Richtschnur für das Leben bietet.

James findet den einzigen Vorzug der Philosophie von Spencer mit ihren vielen Fehlern darin, dass sie einen „Erdgeruch“ habe, der uns angenehm anmutet. Das ist der rechte Ausdruck für die Vorzüge des Pragmatismus: er hat einen starken Erdgeruch. Er wird darum überall da, wo noch Sinn für Idealität, Wahrheit vorhanden ist, auf Widerstand stossen, geschweige denn, dass er den Rationalismus, ich meine den gemässigten, rechtmässigen Rationalismus, kaltstellen könnte, ebensowenig als der „ultramontane Priester“ durch den Protestantismus kaltgestellt wird. Wenn eine von der Kirche Christi abgefallene Sekte das von Christus eingesetzte Priestertum missachtet, so ist damit die Bedeutung desselben auch für Amerika noch lange nicht beseitigt. Derselbe amerikanische Bischof Stang, der das Leben und die Wirklichkeit besser kennt, als der Kathederprofessor des Pragmatismus, des Predigers der praktischen Wirklichkeit, sagt in der oben zitierten Schrift: „Die katholische Kirche (also der ultramontane Priester), ist es, die Amerika vor dem Zerstörungswerk des Sozialismus erretten wird“¹⁾. Dies erklärte ihm offen ein mit dem Sturmloch des Sozialismus prahlender Führer. Auf die Frage des Bischofs: „Steht euch denn nichts im Wege?“ antwortete er: „Doch, nur ein Hindernis steht uns entgegen, und dieses eine Hindernis ist die katholische Kirche.“ Und der vom Bischof zitierte amerikanische Sozialist Goldstein erklärt: „Es ist meine eigene Ueberzeugung . . ., dass vom religiösen Standpunkte aus der Kampf sich um die katholische Kirche dreht. Sie ist die erste und einzige, welche den Fehdehandschuh, der ihr

¹⁾ A. a. O. 47.

vom Sozialismus unter Spott und Hohn hingeworfen wurde, mit kühnem Mute aufgehoben hat. Diese Kirche ist international, oder besser gesagt universal, darum auch geeignet, den Kampf mit einem universalen Feinde aufzunehmen. Doch was noch wichtiger ist, sie ruht auf dem Fundament eines festgefügtten religiösen Lehrsystems, welches ihr eine ganz besondere Kraft im Kampf gegen den anstürmenden Todfeind verleiht¹⁾.

Wo man den ultramontanen Priester „kalt gestellt“, da läuft man jedem religiösen Schwindler nach, so dass ein Chaos von Sekten sich herausbildet; aber auch in den konservativen Kreisen hat man jeden Halt verloren, weil man nach Verwerfung der von Gott gesetzten Auktorität nunmehr Menschen, die sich tausendfach widersprechen, oder seinen eigenen so trügerischen inneren Erfahrungen glauben muss. Auf eine solche ohnmächtige Kirche können die Sozialisten nur verächtlich herabblicken, von ihr haben sie nichts zu fürchten, für „pragmatische“ Bestrebungen können sie, welche die Welt und ihre Pappenheimer besser kennen, als die Kathederphilosophen, nur ein mitleidiges Lächeln haben, sie gelten ihnen als müßiges Gerede.

6. Es ist übrigens kein loyales Verfahren, mit Schlagwörtern wie „ultramontane Priester“ zu operieren. Freilich wird damit der Zweck erreicht, der ganze Abscheu und die Verachtung, welche das fanatisierte akatholische Gemüt an diese Ausdrücke knüpft, wird damit wachgerufen, aber James verurteilt sich damit selbst, der so scharf gegen den Missbrauch der Worte eifert, sie gelegentlich als Orakelsprüche des Rationalismus brandmarkt. Allerdings wird mit Worten viel Unfug getrieben, aber weniger von den Metaphysikern, als von den Empiristen, welche der Pragmatismus zu seinen Anhängern zählt. Für jedes neue, unter dem Mikroskop beobachtete Objekt, für jede neuentdeckte Erscheinung wird ein griechisches Wort geprägt, und damit besitzt man die Sache.

Dagegen ist es eine offenbare Verleumdung der Metaphysiker, eine evidente Unwahrheit, dass sie meinten, mit den Worten „Gott“, „Materie“, „Vernunft“ die Welt zu besitzen. Vielleicht pragmatisch ist diese Verleumdung eine wichtige Wahrheit: eine solche Entstellung der Tatsachen ist sehr vorteilhaft für den Pragmatismus, sehr vorteilhaft für eine gute Lebensführung, wie sie allein durch den Pragmatismus herbeigeführt werden kann!

¹⁾ A. a. O. 38.

7. Dies führt uns auf den Kernpunkt des neuen Systems, den Begriff der Wahrheit. Hören wir hierüber den Pragmatisten selbst:

a. „Sie berühren hier den zentralen Punkt von Schillers, Deweys und meiner eigenen Wahrheitstheorie. Lassen Sie mich jetzt nur so viel sagen, dass die Wahrheit eine Art des Guten, und nicht, wie man gewöhnlich annimmt, eine davon verschiedene, dem Guten koordinierte Kategorie ist. Wahr heisst alles, was sich auf dem Gebiete der intellektuellen Ueberzeugung aus bestimmt angegebenen Gründen als gut erweist. Wenn wahre Gedanken — das müssen Sie wohl zugeben — nichts enthielten, was für das Leben gut ist, oder wenn die Kenntnis dieser wahren Gedanken positiv schädlich, und falsche Urteile die einzig nützlichen wären, dann hätte die allgemein geltende Ansicht, dass die Wahrheit göttlich und köstlich und dass ihr nachzustreben Pflicht ist, sich niemals zu einem Dogma entwickeln können. In einer so beschaffenen Welt wäre es vielmehr unsere Pflicht, die Wahrheit zu scheuen. Aber in dieser wirklichen Welt ist es nicht so. So wie gewisse Nahrungsmittel nicht nur für unseren Geschmack angenehm, sondern auch für unsere Zähne, für unseren Magen, für den Aufbau unserer Gewebe gut sind, so sind gewisse Ideen nicht nur angenehm zu denken, nicht nur angenehm, weil sie andere uns lieb gewordene Ideen stützen, sondern sie helfen uns auch in den praktischen Kämpfen des Lebens. Wenn es eine Lebensführung gibt, die besser ist als eine andere, und wenn eine Idee, vorausgesetzt, dass wir an sie glauben, uns helfen könnte, das bessere Leben zu führen, dann wäre es ja tatsächlich besser für uns, an diese Idee zu glauben, es sei denn, dass dieser Glaube mit anderen wichtigen Lebensforderungen in Konflikt käme“ (48 f.).

Diese Definition der Wahrheit ist, wie der Urheber eigentlich selbst einräumt, eine Begriffsfälschung: denn Wahrsein und Gutsein sind ganz evident verschiedene und von allen Menschen zu allen Zeiten auseinander gehaltene Begriffe. Der Beweis für die Identität ist ein erbärmliches Sophisma; es schliesst: Die Wahrheit bringt Nutzen, also ist sie Nutzen, sie ist nichts anderes, als was auch gut besagt; dass die Wahrheit gut, vorteilhaft, der Irrtum schädlich ist, wird ja von niemandem geleugnet. Der Beweis war also überflüssig.

Doch hat James den „Wahrheitsbegriff des Pragmatismus“ noch ganz eigens in der 6. Vorlesung seines Werkes behandelt und begründet. Sehen wir zu, ob mit Glück:

„Der Pragmatismus stellt seine üblichen Fragen. Zugegeben, sagt er, eine Vorstellung oder ein Urteil sei wahr, welcher konkrete Unterschied wird durch diese Wahrheit im wirklichen Leben eines Menschen bewirkt? Wie wird die Wahrheit erlebt werden? Welche Erfahrungen würden anders sein, als sie wären, wenn jenes Urteil falsch wäre? Was ist, kurz gesagt, der Barwert der Wahrheit, wenn wir sie in Erfahrungsmünze umrechnen?“

„In dem Augenblicke, wo der Pragmatismus diese Fragen stellt, sieht er auch schon die Antwort. Wahre Vorstellungen sind solche, die wir

uns aneignen, die wir geltend machen, in Kraft setzen und verifizieren können. Falsche Vorstellungen sind solche, bei denen dies alles nicht möglich ist. Das ist der praktische Unterschied, den es für uns ausmacht, ob wir wahre Ideen haben oder nicht. Das ist der Sinn der Wahrheit, denn nur in dieser Weise wird Wahrheit erlebt“ (125 f.).

Hier wieder derselbe Fehlschluss: Die Wahrheit kann man in Kraft umsetzen, verifizieren, erleben, geltend machen, den Irrtum nicht, also ist die Wahrheit nichts anderes als ein Geltendmachen. Dass damit der „praktische Unterschied“ gegeben ist, brauchte gar nicht bewiesen zu werden: es fragt sich aber, ob bloss ein praktischer Unterschied zwischen Wahr und Falsch besteht. Die Leugnung eines solchen ist also eine unbewiesene und doch aller Vernunft widersprechende Behauptung. Doch James sucht sie zu beweisen:

„Die Wahrheit einer Vorstellung ist nicht eine unbewegliche Eigenschaft, die ihr inhäriert. Wahrheit ist für eine Vorstellung ein Vorkommnis. Die Vorstellung wird wahr, wird durch Ereignisse wahr gemacht. Ihre Wahrheit ist tatsächlich ein Geschehen, ein Vorgang, und zwar der Vorgang ihrer Selbstbewahrheitung, ihre Verifikation. Die Geltung der Wahrheit ist nichts anders als eben der Vorgang des Sich-Geltend-Machens“ (126).

Jeder dieser Sätze fordert zum Widerspruch heraus. Unter Umständen kann es einer Verifikation eines Urteils durch die Erfahrung bedürfen, um es als wahr zu erkennen; aber auch da kann man nicht von einem Werden der Wahrheit selbst, sondern nur unserer Einsicht reden. Es kann auch an den praktischen Folgen geprüft werden, ebenso wie an anderen schon feststehenden Erkenntnissen, aber daraus folgt keineswegs, dass das Ergebnis der Prüfung die Wahrheit selbst ausmache.

Es gibt aber auch Urteile, z. B. die mathematischen Sätze, die wir ohne alle weitere Prüfung aus sich selbst als ganz evident wahr erkennen. Diese hätten also keine pragmatische Wahrheit, also nach James gar keine Wahrheit. Doch auch hier weiss der Pragmatismus Rat, auch hier ist die Wahrheit „die Funktion des Hinführens, das der Mühe lohnt“:

„In diesem Reiche geistiger Beziehungen ist nun die Wahrheit wieder nichts anderes als eine Führerin. Wir bringen unsere abstrakten Ideen zu einander in Beziehung und bauen schliesslich grosse Systeme logischer und mathematischer Wahrheit auf, in deren einzelne Fächer die sinnenfälligen Tatsachen der Erfahrung sich selbst einordnen, sodass unsere ewigen Wahrheiten auch für die wirkliche Welt Geltung haben . . . Unsere Vorstellungen müssen mit der Wirklichkeit übereinstimmen, mögen diese Wirklichkeiten konkrete oder abstrakte, mögen sie Tatsachen oder Prinzipien sein. Sonst gibt es endlose Inkonsequenzen und Täuschungen“ (132 f.).

Hiermit widerlegt James sein System selbst. Wir bauen unabhängig von der Verifikation durch die Tatsachen ein System von abstrakten Wahrheiten auf, in das die Tatsachen hineinpassen. Die Prinzipien denken wir aber mit Notwendigkeit: „Diese Beziehungen engen uns ein, wir müssen konsequent mit ihnen operieren, mag uns das Ergebnis gefallen oder nicht. Die Regeln der Addition gelten für unsere Schulden ebenso streng wie für unsere Einkünfte.“

Unsere Gedanken müssen ebenso gut mit den Prinzipien wie mit den Tatsachen übereinstimmen; widrigenfalls verfallen wir endlosen Inkonsequenzen und Täuschungen, d. h. dem Irrtum. Also muss die Übereinstimmung des Denkens mit dem Gedachten die Wahrheit ausmachen, wie dies der Begriff der Wahrheit aller Menschen ist.

Diese Fassung der Wahrheit verwirft auch James nicht, nur will er sie nicht so „pedantisch“, sondern grosszügig gedacht wissen:

„Übereinstimmung stellt sich demnach in ihrem Wesen als ein Akt des Führens heraus. Dieses Führen ist ein nützlichendes Führen, denn wir gelangen dadurch dorthin, wo Dinge sind, die für uns von Wichtigkeit sind. Wahre Ideen führen uns sowohl zu nützlichen Worten und Begriffen, als auch unmittelbar zu sinnenfälligen Dingen. Sie führen uns zur Konsequenz, zur Stabilität, zu ununterbrochenem menschlichem Verkehr. Sie führen uns weg von Exzentrität und Vereinzeln, weg von verfehltem und unfruchtbarem Denken. Wenn der Leitungsprozess ungehemmt verläuft, wenn er im allgemeinen frei bleibt von Konflikten und Widersprüchen, so gilt das als mittelbare Verifikation. Aber alle Wege führen nach Rom, und schliesslich und endlich müssen alle Wahrheitsprozesse irgendwo zu einer anschaulichen Verifikation durch Sinneserfahrung führen, die irgend jemand in seiner Vorstellung abgebildet hat.“

„In dieser weitgehenden, nicht pedantischen Weise deutet der Pragmatist das Wort ‚Übereinstimmung‘. Er fasst es in durchaus praktischem Sinne auf. Das Wort umfasst nach seiner Ansicht jeden Vorgang, durch den wir von einer gegenwärtigen Vorstellung zu einem künftigen Ereignis hingeführt werden, vorausgesetzt, dass diese Führung ein günstiges Ergebnis hat“ (135 f.).

Nun, diese pragmatische Liebhaberei, das Wort Übereinstimmung und damit die Wahrheit grosszügiger zu fassen, als es der Sprachgebrauch tut, kann man nicht verwehren. Man kann zugeben: In vollem „prägnanten Sinne“ sind nur diejenigen Gedanken wahr, stimmen mit der Wirklichkeit überein, welche sich fruchtbar erweisen für unser Denken und Handeln, die uns zu günstigen Ergebnissen führen. Aber nicht kann man zugeben, dass eine Idee, ein Urteil nicht wirklich wahr sein könne, ohne diese sei es mittelbare oder unmittelbare Verifikation. Es ist ein günstiges Symptom für die Wahrheit eines Satzes, wenn er fortgeführt „frei bleibt von Konflikten

und Widersprüchen“, aber gewiss wird damit seine Wahrheit nicht, es sei denn, dass man ihn am gesamten Gebiete der Erkenntnis und Erfahrung geprüft und bewährt gefunden hat, und dann wird er nur für uns wahr. Aber wir können seine Wahrheit viel leichter durch unmittelbare Einsicht oder logisches Schliessen mit strenger Konsequenz erkennen, sodass jene mittelbare Verifikation, die übrigens kaum möglich ist, durchaus überflüssig erscheint.

Es ist aber durchaus nicht notwendig, dass unsere Wahrheitsprozesse alle einmal auf eine anschauliche Wahrnehmung führen müssen. Alle Wege führen nach Rom; aber nicht notwendig, viele gehen vorbei; jedenfalls wenn man mit Dampf dahin gelangen kann, wäre es zum mindesten töricht, sich einem schadhaften Fuhrwerke, oder gar lahmen Gliedern anzuvertrauen.

b. In seiner ganzen Blösse zeigt sich der Pragmatismus, wenn er darnach die Wahrheit rein realistisch definiert:

„Wahrheit ist für uns nur ein allgemeiner Name für Verifikationsprozesse, so wie Gesundheit, Reichtum, Körperkraft Namen für andere Prozesse sind, denen man nachstrebt, weil es lohnt, ihnen nachzustreben. Die Wahrheit wird im Laufe der Erfahrungen erzeugt, so wie die Gesundheit, der Reichtum, die Körperkraft erzeugt wird.“

Eine solche Fassung der Wahrheit wird ja von James selbst und von allen seinen Zuhörern durch die Tat widerlegt. Der Redner will doch seine Zuhörer überzeugen, er wendet sich an ihren Verstand, der seinen Behauptungen beistimmen soll, sie sollen für wahr halten, was er sagt, d. h. glauben, dass es sich so verhält, wie er sagt, also dass Uebereinstimmung besteht zwischen seiner Rede bzw. seinen Gedanken und dem objektiven Sachverhalt. Erst in zweiter Linie wendet er sich an ihren Willen, um seine Gedanken als vorteilhaft, fruchtbar, begehrenswert zu zeigen. Also muss die Wahrheit dem Nutzen vorausgehen, sie ist nicht nach ihren praktischen Folgen zu beurteilen, sondern, wie alle Menschen sie fassen, nach der Uebereinstimmung der Gedanken mit der objektiven Wirklichkeit.

Die Zuhörer beurteilen die Aussagen des Redners nicht nach ihren etwaigen Folgen, dazu lässt ihnen der fortlaufend Sprechende gar keine Zeit, sondern sie beurteilen sie nach unmittelbarem Einblick, der ihnen entweder Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit der Objektivität zeigt. So viele Worte bzw. Sätze also der Redner spricht, so viele Zuhörer seine Sätze annehmen sollen, so viele Proteste erheben sich gegen die pragmatische Fassung der Wahrheit.

c. Aber freilich James hat noch ein anderes Moment im Begriffe der Wahrheit zur Hand, das z. T. die vorgelegte Schwierigkeit beseitigt; er gibt noch ein anderes Kriterium der Wahrheit, welches auch ohne Rücksicht auf die praktischen Folgen den Wert eines Satzes beurteilen lässt: es ist dies die Lust, die er uns bringt, die Leichtigkeit, mit der die neue Wahrheit sich unserem bisherigen Wissensschatz einfügt:

„Der einzelne Mensch hat bereits einen Vorrat von alten Ansichten. Jetzt stösst er auf eine neue Erfahrung, und dies setzt die alten Meinungen in Bewegung. Jemand widerspricht ihnen, oder wir entdecken in einem Augenblicke des Nachdenkens, dass sie einander widersprechen; oder wir hören von Tatsachen, mit denen sie unvereinbar sind. Oder es entsteht in uns ein Verlangen, das durch die alten Meinungen nicht befriedigt wird. Das Resultat ist eine Verwirrung in unserem Inneren, die unserem Geiste bis jetzt fremd war, von der wir uns nun befreien wollen, indem wir unsere früheren Meinungen modifizieren. Wir retten davon, so viel wir können, denn in solchen Glaubenssachen sind wir alle extrem konservativ. Wir versuchen also zuerst diese, dann jene Meinung zu ändern (sie leisten nämlich der Aenderung in sehr verschiedenen Grade Widerstand), bis endlich eine neue Idee kommt, die wir dem alten Vorrat mit einem Minimum von Störung einverleiben können, eine Idee, die zwischen dem alten Vorrat und der neuen Erfahrung vermittelt und beide mit einander in sehr glücklicher und bequemer Weise verschmilzt.“

„Dieser neue Gedanke wird dann als wahr angenommen. Jede neue Wahrheit ist ein Vermitteln, ein Mildern von Uebergängen; sie vermählt die alte Meinung mit der neuen Tatsache mit einem Minimum von Erschütterung und einem Maximum von Kontinuität. Wir halten eine Theorie in dem Masse für wahr, als sie dieses Problem der Maxima und Minima erfolgreich zu lösen vermag. Diese Lösung ist freilich immer nur eine approximative“ (37 ff.).

Dies wird nun an Beispielen gezeigt, an dem Schicksal, das der Pragmatismus bis jetzt erfahren hat, an der Umgestaltung der Ansicht über die Materie durch die Entdeckung des Radiums. Redner fährt dann fort:

„Ich brauche die Beispiele nicht zu häufen. Eine neue Meinung gilt in dem Masse für wahr, als sie unser Bedürfnis, das Neue der Erfahrung mit den alten Ueberzeugungen zu assimilieren, zu befriedigen vermag. Die neue Ansicht muss sich sowohl an die alte Wahrheit anlehnen, als auch neue Tatsachen in sich begreifen, und der Erfolg ist dabei, wie ich eben sagte, von unserer subjektiven Bewertung mitbedingt. Der neue Gedanke ist dann am wahrsten, wenn er unserer doppelten Forderung am glücklichsten gerecht wird. Die Art, wie der Gedanke wirkt, macht ihn wahr und lässt ihn als wahr anerkennen, Er pflanzt sich gleichsam selbst auf den alten Stamm von Wahrheiten, der dann ebenso weiter wächst, wie der Baum durch die Wirkung eines neuen Kambiumringes. Rein objektive Wahrheit, die nicht frühere Teile der Erfahrung mit neuer Erfahrung vermählte, eine Wahrheit, bei deren Befestigung die sub-

jektive Befriedigung über diese Vermittelung keine Rolle gespielt hätte, ist nirgends zu finden“ (40 f.).

Dies alles mag wohl zugegeben werden, wenn es sich um Meinungen und wissenschaftliche Theorien handelt, an welchen ja auch der Redner seine Aufstellungen exemplifiziert; aber es gibt auch Wahrheiten, die von aller subjektiven Bewertung unabhängig sind, die wir annehmen müssen, obgleich sie allen unseren bisherigen Erfahrungen und liebgewonnenen Meinungen widersprechen, alle unsere Neigungen empfindlich verletzen. Wir nehmen dann auch umgekehrt Wahrheiten an ohne allen Kampf, sie haben weder ein freundliches noch ein feindseliges Verhältnis zu unserer subjektiven Bewertung. Es ist also ein unverzeihlicher logischer Fehler, den allgemeinen Begriff der Wahrheit von Einzelfällen abzuleiten und um so unverzeihlicher, als es bloss Ausnahmefälle sind, welche der gewöhnlichen Erfahrung widersprechen. Freilich ist der Einfluss des Willens, der Neigungen, der vorgefassten Meinungen auf die Annahme der Wahrheit sehr stark; auch muss man zugeben, dass eine neue Wahrheit (nicht aber Erfahrung, sondern nur Deutung der Erfahrung), nur sich auf den schon vorhandenen geistigen Besitz aufbaut: aber dadurch wird eine rein objektive Wahrheit nicht unmöglich, schon darum nicht, weil es Fälle gibt, wo der Verstand ohne weiteres die Wahrheit so klar erkennt, dass er selbst, wenn er wollte, gar nicht anders urteilen kann; und dasselbe gilt von der Erfahrung.

Wenn man die pragmatische Definition der Wahrheit, welche unser amerikanischer Philosoph gibt, massgebend sein lässt, dann ist der Dollar die höchste, wertvollste Wahrheit, oder, da auch nach James die pragmatische Wahrheit auf intellektuellem Gebiete herrscht, der Satz: „Der Dollar ist das höchste Gut“, und da Gut und Wahr identische Begriffe sind: Der Dollar ist die höchste, die wertvollste Wahrheit. Denn der Dollar führt am sichersten und leichtesten zu einer glücklichen Lebensführung, er fügt sich auch am leichtesten zum vorhandenen finanziellen Bestand hinzu, sein Erwerb bedeutet Lust und Befriedigung. Dasselbe gilt auch von dem Urteile über den Dollar.

8. Da wird man uns einwenden, dass wir doch den Philosophen James zu gering einschätzen, ihm Unrecht tun, wenn wir ihm so niedrige Auffassungen von einer glücklichen, gesunden Lebensführung unterschieben.

Darauf erwidern wir, dass wir ihm diese Gesinnungen nicht unterschieben, sondern nur sagen wollen, dass sie in der Konsequenz

seines niedrigen Systems, das den Vorzug des „Erdgeruchs“ hat, liegen. Die ganze Denkweise ist utilitaristisch, realistisch, und der Repräsentant dieser amerikanischen Denkweise ist der Dollar. Dass sich auch die Gedanken von James in dieser finanziellen Sphäre, wohl unbewusst, bewegen, zeigen die häufigen Ausdrücke von „Kassenwert“, „Barwert“ der Wahrheit; er erklärt ja ausdrücklich, dass die Wahrheit gemacht wird, gerade so wie der Reichtum, also der Erwerb des Dollars.

Aber er kann auch gar nichts dagegen einwenden, wenn jemand aus seinem Pragmatismus den höchsten und einzigen Wert des Dollars für sich folgert. Die Bewertung ist ja, wie er so sehr betont, immer subjektiv, objektive Wahrheit gibt es nicht. Wenn eine Lebensauffassung „moralische Ferien“ einem Menschen gewährt, dann erfüllt sie ihren Zweck, dann ist sie wahr. Dem amerikanischen Goldkönige gewährt der Dollar aber nicht bloss moralische, sondern wirkliche Ferien. Man kann nun ohne Sorgen, ohne Mühe und Arbeit ein bequemes glückliches Leben führen.

Da wird nun freilich der Pragmatist antworten: Wahres, gesundes Lebensglück kann der Reichtum nicht geben, es müssen zum mindesten auch die Moralität, Religion und andere ideale Güter berücksichtigt werden.

Aber es gibt wahre Religion und falsche, wahre Moralität und verkehrte; wer entscheidet denn nun über die Wahrheit? Das tun doch nur philosophische Systeme, die theoretische Spekulation. Diese kann uns überhaupt nur ideale Güter aufzeigen. Der Pragmatismus verwirft aber alle philosophischen Systeme, weil sie sich widersprechen. Darum soll ja gerade der Pragmatismus helfen. Er muss also zeigen, dass eine bestimmte Lebensführung die vorteilhafteste, die nützlichste ist. Dies lässt sich nur mit Rücksicht auf den Zweck des Lebens bestimmen. Welches ist aber der Zweck des Lebens? Das können nicht pragmatische Utilitätsgründe entscheiden, sondern die theoretische Philosophie.

Denn der Zweck des Lebens kann nur durch eine sichere Weltanschauung bestimmt werden, und diese verlangt einen Zweck des Weltganges. Der Pragmatist bestreitet aber der Philosophie das Gelingen dieser Aufgabe, ja das Wort Zweck ist ihm in diesem Sinne ganz bedeutungslos:

„Das blosse Wort ‚Zweck‘ hat keine Bedeutung und erklärt nichts. Es ist das inhaltsleerste aller Prinzipien. Die alte Frage, ob es einen Zweck gibt, ist müssig. Die wirkliche Frage lautet: Was ist die Welt?“ (A. a. O. 70.)

Also bleibt für den Pragmatisten nichts übrig, als die konkreten Lebensverhältnisse seiner Beurteilung der besten Lebensweise zugrunde zu legen.

Nun weiss man ja, wie verschieden in dieser Beurteilung die Ansichten der Menschen sind. In der theoretischen Frage herrscht allerdings auch Uneinigkeit, aber in der praktischen finden wir ein Chaos von verschiedenen Ansichten.

9. Um den Wert des Pragmatismus gegenüber dem Intellektualismus tatsächlich darzutun, betrachtet James „einige metaphysische Probleme in pragmatischer Beleuchtung“, den Begriff der Substanz, der Materie, die Idee von Gott, den Begriff des Zweckes, des freien Willens. Dies alles hat nur Bedeutung, wenn es „Worte der Erlösung“ sind:

„Eine andere als diese praktische Bedeutung haben die Worte ‚Gott, Willensfreiheit, Zweck‘ überhaupt nicht. Intellektualistisch gefasst, sind sie an sich vollkommen dunkel, aber wenn wir sie in das Dickicht des Lebens hineintragen, so wird die Finsternis um uns zu hellem Licht. Wenn wir bei den Worten selbst und ihrer Definition stehen bleiben und diese als Schlusssteine des Gedankenbaues ansehen, wo sind wir dann? Wir stehen da in törichter Bewunderung einer anmassenden Lüge. ‚Deus est ens, a se, extra et supra omne genus, necessarium, unum, infinite perfectum, simplex, immutabile, immensum, aeternum, intelligens‘ etc. Wo liegt das Belehrende einer solchen Definition? In ihrem pomphaften Kleide von Eigenschaftsworten bedeutet sie weniger als nichts. Nur der Positivismus kann einen positiven Sinn hineinlesen, und um das zu können, will er vom intellektualistischen Standpunkte nichts wissen. ‚Gott ist in seinem Himmel‘, sagt er, ‚und so ist in der Welt alles in Ordnung‘. Das ist der wahre Kernpunkt unserer Theologie und dazu brauchen wir keine rationalistischen Definitionen“ (76 f.).

Man sollte es nicht für möglich halten, dass ein religiösesinwollender Mensch so oberflächlich, leichtfertig und niedrig über die höchsten Fragen, die Menschen beschäftigen können, sich äussern, Verdächtigungen gegen Andersdenkende aussprechen könnte, die offenbar „anmassende Lügen“ bedeuten. Welcher Philosoph hat sich mit dem blossen Namen und Definitionen Gottes, der Freiheit, begnügt? Anmassend ist die Versicherung des Pragmatismus, er setze die Finsternis in betreff dieser Fragen in helles Licht, er gebe ihnen allein einen positiven Sinn. Wenn Gott, Freiheit, Zweckmässigkeit nur insofern Wert haben, als sie uns Nutzen bringen, so ist das allerdings ein leicht verständlicher Gedanke, aber reines Licht ist das nicht. Man kann kaum glauben, dass dieser Utilitarismus ernst gemeint sei, er wäre, wenigstens auf Gott angewandt, nicht bloss

niedrig, sondern gemein, schmutzig, von widrigem „Erdgeruch“. Hat Gott wirklich keine andere Bedeutung, als dem Menschen Vorteile zu gewähren, ihm „moralische Ferien“ zu bereiten? Aber jedenfalls kann er auch dies nicht, wenn er nicht existiert. Die Existenz kann aber nicht vom Pragmatismus, sondern nur durch theoretische Beweisführung dargetan werden.

James freilich glaubt an seinen Gott wegen innerer Erlebnisse. Aber Gefühle sind wandelbar und trügerisch, jedenfalls verbürgen sie ihrem ganzen Wesen nach keine objektive Realität. Die grosse Zahl der Materialisten und Monisten hat ganz andere Gefühle. Und somit beruht schliesslich, wenn Gottes Dasein nicht bewiesen ist, also möglicherweise der Atheist im Rechte ist, die Religion, der pragmatische Nutzen derselben, ihre pragmatische Wahrheit auf einem Phantom.

10. Im Grunde liegt aber der pragmatische Beweis für die Realität der Dinge in den Vorteilen selbst, den sie schaffen. Er sollte ja freilich zunächst nur eine „Methode“ sein, unter der Hand wird er zur Wahrheitstheorie, durch welche die Wahrheit selbst gefunden und erprobt wird. Das erklärt übrigens James ausdrücklich:

„Das wäre also das Wesen des Pragmatismus: erstens eine Methode und zweitens eine genetische Wahrheitstheorie. Diese beiden Dinge werden also künftig unser Thema bilden“ (41).

Als Methode könnte man ihm einige Berechtigung zuerkennen. Spekulationen ohne alle praktische Bedeutung, wie sie häufig ange stellt wurden und noch angestellt werden, dürfen nicht den eigent lichen Gegenstand der Philosophie bilden.

Aber aus der praktischen Bedeutung ein Erkenntnisprinzip machen und andere als pragmatische Wahrheit ganz in Abrede stellen, wie dies James tut, ist doch gegen alle Logik, welche übrigens James gelegentlich ganz positiv ablehnt. Er sagt:

„Der Schlangenschweif des Menschlichen haftet an jedem Ding. Unabh ängige Wahrheit, Wahrheit, die wir bloss finden, Wahrheit, die nicht zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse verwendet wird, unabänderliche Wahrheit, ja, die gibt es in der Tat in überreichem Masse — oder wird wenigstens von rationalistisch gesinnten Denkern als existierend angenommen. Aber dann bedeutet sie nur das tote Herz des lebendigen Baumes, und ihr Vorhandensein will nur sagen, dass auch die Wahrheit ihre Paläontologie und ihre Verjäh rungsfrist hat, dass auch die Wahrheit nach vielen Dienstjahren steife Glieder bekommt und in den Meinungen der Menschen vor lauter Alter versteinert. Aber wie plastisch selbst die ältesten Wahrheiten trotzdem tatsächlich sind, das hat sich in unseren Tagen in der Umgestaltung der logischen und mathematischen Ideen gezeigt“ (41).

Dass in gegenwärtiger Zeit der Radikalismus in der Philosophie auch die sichersten Wahrheiten angreift, ist leider wahr, aber damit wird die Wahrheit selbst nicht beseitigt. Als Beispiele von überlebten Wahrheiten führt James die scholastische Metaphysik, die Aristotelische Logik und die Euklidische Geometrie an. Hierin ist er offenbar falsch berichtet. Die Euklidische Geometrie ist durch die Metageometrie nicht beseitigt, sondern diese wird von ihren Vertretern als eine allgemeine Raumlehre, als gleich wahr wie die Euklidische, welche auf den empirischen Raum sich bezieht, hingestellt. Die Metageometrie ist eine leere Abstraktion, bezieht sich auf einen nicht wirklichen, sondern rein möglichen Raum. Einer solchen ganz der Wirklichkeit entrückten Abstraktion muss der Pragmatist jede Berechtigung absprechen; er kann nur die Euklidische Geometrie, welche auf jeden Schritt und Tritt in der Wirklichkeit sich bewährt, anerkennen. Wo sind also hier die steifen Glieder, die Versteinerung, Verjähmung der Wahrheit?

Wenn die Aristotelische Logik nicht mehr gilt, dann sind alle Sätze und Beweise unseres Pragmatisten sinnloser Wortschwall¹⁾.

Ebenso verhält es sich mit der scholastischen Metaphysik, die eine *philosophia perennis* darstellt, mit logischer Konsequenz auf klaren Tatsachen ihr System aufbaut. Derselben ist, insofern sie mit dem christlichen Glaubensinhalte zusammenhängt, eine unvergängliche Dauer sicher. Sie wird noch gelten, wenn von pragmatischen Schriften in wissenschaftlichen Kreisen kaum mehr gesprochen werden wird. Systeme wechseln, schießen auf und vergehen über Nacht; obgleich sich selbst widersprechend, in der Verachtung scholastischer Philosophie sind sie alle einig; und doch diese besteht, jene werden eines nach dem andern von der Tagesordnung abgesetzt.

Und das wird auch mit dem Pragmatismus, wenn er überhaupt vorübergehend Bedeutung erlangen sollte, der Fall sein. Schon die Induktion, welcher eine ausnahmslose Erfahrung in der Geschichte der Philosophie zugrunde liegt, fordert diesen Verlauf. Aber auch selbst die Prinzipien des Pragmatismus; denn nach ihnen gibt es

¹⁾ Sehr gut sagt L. Stein: „James verfällt dem Zirkel aller Positivisten. Denn ob man mit Avenarius und Mach das kleinste Kraftmass, das Denken nach dem ‚kleinsten Kraftmass‘, das *parsimonium naturae*, oder mit James das Ausleseprinzip, das Nützlichkeitsprinzip, das ‚*power to work*‘ als Kriterium aller Wirklichkeits- und Wahrheitswerte hinstellt: Dieses Prinzip ist ein *Apriori*.“ Archiv f. system. Phil. XIV (1908) 143 ff.

keine Wahrheit von absoluter Geltung. Alle menschlichen Aufstellungen sind wandelbar, werden durch spätere aufgehoben. Also muss auch er kraft seiner eigenen Prinzipien fallen.

11. Daraus ergibt sich aber für uns eine wichtige Folgerung, die wir auch in pragmatischem Sinne ziehen müssen. Wir bleiben bei unseren bisherigen Anschauungen; zum mindesten ist es klug, abzuwarten, ob nicht vielleicht bald ein neues System den Pragmatismus überholt und stürzt. Denn bei der schnelllebigen Hastigkeit unserer Zeit auch auf philosophischem Gebiete, wo die Systeme, eines abenteuerlicher als das andere, täglich über die Bühne gehen, können wir dies bereits in nächster Zeit erwarten.

Ja, wir brauchen gar nicht zu warten. Der Pragmatismus selbst hat schon sein eigenes Todesurteil gesprochen, indem er die Vergänglichkeit jeder Wahrheit proklamiert; die mit dem Leben zusammenhängenden Fragen altern aber noch viel rascher als die rein theoretischen, bei denen die menschlichen Neigungen, Wünsche und Leidenschaften weniger mitsprechen. Wir müssen sogar bei unserer alten christlich-theistischen Welt- und Lebensauffassung beharren nach pragmatischen Prinzipien, weil sie uns nicht einfach „moralische Ferien“ verschafft, sondern seit Jahrtausenden Millionen von Menschen, auch den edelsten und geistreichsten Männern, Mut, Begeisterung für das Menschenwohl, Zufriedenheit und, was nicht das geringste ist, Trost auch in den schwersten Leiden des Lebens verschafft hat und noch immer verschafft. Der Pragmatismus hätte aber seine Wirksamkeit erst zu erproben. Für die Armen, Gedrückten, Leidenden ist er überhaupt nicht, bloss für die oberen Zehntausend.

Doch James verspricht gewaltigen Erfolg von seiner Reform der Philosophie, indem er sie mit dem Erfolge der Reformation vergleicht:

„Es wird dies eine Aenderung im ‚Sitz der Auktorität‘ sein, die beinahe an die protestantische Reformation erinnert.“

„Wie nun der Protestantismus in den Augen der Anhänger des Papsttums nichts anders war als Anarchie und Verwirrung, so wird der Pragmatismus den extrem rationalistischen Geistern ebenso erscheinen. Man wird sagen, er sei, philosophisch betrachtet, ein leeres Geschwätz. Aber trotz alledem schwingt auch in protestantischen Ländern das Leben weiter und erreicht seine Ziele. Ich wage zu hoffen, dass auch dem philosophischen Protestantismus ein ähnliches Gedeihen bestimmt ist“ (78).

Nun, auch im buddhistischen Japan schwingt das Leben weiter und erreicht seine Ziele. Aber welche Ziele, welches Leben? Es handelt sich hier um religiösen Glauben. Dieser ist aber im Pro-

testantismus kraft seines subjektivistischen Prinzips in ein Chaos von Meinungen auseinandergegangen und ist in konsequenter Entwicklung bei der Leugnung des Christentums angelangt. Ganz dasselbe muss aus dem subjektivistisch-utilitaristischen Prinzip des Pragmatismus sich ergeben. Die Ansichten über die glücklichste, beste Lebensführung müssen sich ins Unendliche zerspalten. Die konsequenten Pragmatisten werden daraus, dass wahr nur ist, was Nutzen bringt, und insofern wahr, als es nützt, auch die Lüge, die Unwahrheit als pragmatische Wahrheit ausgeben. In der grossen Welt handelt man schon nach diesem Prinzip. Gerechtigkeit und Wahrheit werden nach dem Parteiinteresse geschätzt.

Jedenfalls sträubt sich James gegen solche Folgerungen, er hat offenbar die besten Absichten bei der Aufstellung eines so paradoxen Systems. Auf philosophischem und zumal in Amerika ebenso auf religiösem Gebiete findet er überall Verwirrung, Unsicherheit, Negation. Er will einen sicheren Halt für das arme Menschenherz gewinnen. Denselben da zu suchen, wo er allein zu finden ist, vermag er nicht, weil ja in seinen Kreisen die allgemeine Meinung herrscht, die christlich-theistische Weltauffassung entspreche nicht mehr der Denkweise und den Ansprüchen unserer Zeit. Diese alte Anschauung müsse der neuen Zeit angepasst werden. Auch kennt James wie die meisten Verächter des Christentums dasselbe zu wenig, wenigstens sind die Schilderungen, die er vom „alten“ Theismus gibt, so haarsträubend, dass sie der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlagen.

Der Pragmatismus kommt freilich auch zu einer Art Theismus, er stellt sich zu der Religion freundlich, wie James in einer eigenen Vorlesung zeigt, aber dieses neue Religionsgebäude ist, wie wir gezeigt haben, auf Sand gebaut: ihm allein gilt unsere Kritik, nicht den edlen Absichten des Mannes.